

ZOFINGER TAGBLATT

zt Dienstag, 22. Oktober 2019

Eishockey

Gehen Marco Truttmann und der EHC Olten bald getrennte Wege? **Seite 24**

Tierliebe

Sie lassen ihre Haustiere leiden – und lieben sie doch. **Seite 27**

Linda Hamilton

Sie nimmt es wieder mit dem Terminator auf. **Seite 26**



AZ 4800 Zofingen | 245 | 148. Jahrgang | Fr. 2.50 | ISSN 1420-3456 | www.zofingertagblatt.ch

Mit den Wahlen 2019 gab es einen doppelten Linksrutsch

Exklusive Smartvote-Analyse: Alle Parteien und das Parlament rückten zwischen 2015 und heute nach links.

Othmar von Matt, Anna Wanner und Dominic Wirth

Die Parteien und das neue Parlament sind gegenüber 2015 deutlich nach links gerutscht. Das verdeutlicht eine Analyse von Smartvote für die Redaktion von CH Media. «Unsere Auswertung zeigt, dass es zu einem doppelten Linksrutsch gekommen ist», sagt Jan Fivaz, Co-Gründer von Smartvote.

«Einerseits haben sich die Fraktionen nach links verschoben, weil für rechts stehende Parlamentarier weiter links stehende nachgerückt sind. Oder weil Parlamentarier in den letzten vier Jahren linker wurden.» Mit dem Erd-rutschsieg von Grünen und GLP rückte aber auch das Parlament selbst nach links. «2015 lag der Median- oder Mittelwert des Parlaments zwischen FDP und CVP, 2019 liegt er zwischen CVP

und GLP», sagt Fivaz. «Das Parlament ist deutlich nach links gerutscht, von Mitte-Rechts in die linke Mitte.»

Smartvote verglich die Links-Rechts-Positionierungen der Nationalrats-Mitglieder von 2015 und 2019 anhand von 24 ganz oder nahezu identisch gestellten Smartvote-Fragen. Die Auswertungen zeigen, dass alle Fraktionen nach links rückten. Auffällig sind dabei vor allem die Verschiebungen von FDP,

CVP und GLP. Dass sich der Freisinn nach links entwickelte, dürfte mit dem Klima-Positionspapier zu tun haben. Gleichzeitig traten FDP-Vertreter vom rechten Rand zurück oder wurden abgewählt. Mit Walter Müller (SG) und Bruno Pezzatti (ZG) hörten 2019 die rechten FDP-Nationalräte auf. Peter Schilliger (LU) und Hans-Ulrich Bigler (ZH) wurden beide abgewählt.

Kommentar rechts, Seiten 10 bis 15

Kommentar

Die Zeit ist noch nicht reif für einen grünen Bundesrat

17 Sitze legten die Grünen im Nationalrat zu – und stellen damit gleich viele Vertreter wie die FDP und mehr als die CVP. Unerwartet gewannen die Grünen auch im Ständerat dazu. Sie werden dort ähnlich stark vertreten sein wie die SVP. Der Bedeutungszuwachs ist eindrücklich. Die Frage ist berechtigt, ob die Zusammensetzung des Bundesrates noch stimmt. Die FDP ist mit zwei Sitzen im Vergleich zu den Grünen übervertreten.

Die Grünen-Präsidentin Regula Rytz formuliert den Machtanspruch zurückhaltend. Doch nach diesem Sieg wird die Partei bei den Erneuerungswahlen im Dezember für den Bundesrat kandidieren müssen. Nur schon, um den Druck hochzuhalten. Die SVP hat vorexerziert, wie das geht.

Das heisst aber nicht, dass die Zeit für eine neue Zauberformel reif ist. Es ist eine Unsitte, amtierende Bundesräte abzuwählen. Kontinuität und Berechenbarkeit müssen ein Pfeiler des politischen Systems bleiben. Es funktioniert derart gut, dass unterschiedliche Mehrheiten in Parlament und Bundesrat für eine gewisse Zeitspanne kein Problem sind. Zudem ist die Konstellation fragil, die Parteienlandschaft wurde am Sonntag durchgeschüttelt. Die SVP ist mit Abstand die grösste Partei. Dahinter tummeln sich vier Parteien mit ähnlicher Stärke. Bevor die Zauberformel neu eingestellt wird, braucht es mehr Gewissheit. Die Grünen werden sich bis zur nächsten FDP-Vakanz gedulden müssen. Das kann Jahre dauern. Schlecht ist das nicht. Denn bis dann wissen wir, wie nachhaltig die Grüne Welle ist.



Doris Kleck
doris.kleck@chmedia.ch

Gratis in die 1. Klasse wechseln

SBB Insbesondere im Pendlerverkehr kommt es regelmässig zu überfüllten Zügen. Kondukteure können Fahrgästen deshalb einen Wechsel in die 1. Klasse umsonst anbieten. In der Regel werde der Wechsel Fahrgästen angeboten, die auf einen Sitzplatz angewiesen seien. (gjo) **Seite 19**

Zofinger Budget ohne Überraschungen

Einwohnerrat Das Budget 2020 sorgte weder inhaltlich, noch in der Debatte im Einwohnerrat für Überraschungen und wurde ohne Gegenstimme verabschiedet. Kritik gab es dennoch. So sah die SVP Einsparungsmöglichkeiten im Umfang von zwei Steuerprozenten – beispielsweise beim Projekt Oberstufenzentrum. Die Fraktionen der FDP und der Dynamischen Mitte bemängelten bei den Investitionen einen zu geringen Selbstfinanzierungsgrad. Laut Budget verschuldet sich Zofingen 2020 um weitere 1,83 Millionen Franken. (bkr)

Der Plan gegen die SVP-Favoriten

Aargau SP, Grüne, Grünliberale, CVP und FDP entscheiden heute Abend, mit welcher Strategie sie in den zweiten Wahlgang bei den Ständeratswahlen und der Regierungswahl steigen. Bei den Ständeratswahlen treten Thierry Burkart (FDP) und Hansjörg Knecht (SVP) als Erst- und Zweitplatzierte des ersten Wahlgangs sicher nochmals an. Die Mitte- und Linksparteien tüfteln seit Sonntagabend an Strategien, wie sie Knecht von Platz 2 verdrängen können. Dabei kam auch eine abenteuerliche Variante ins Spiel: Cédric Wermuth (SP) verzichtet zugunsten von Ruth Müri (Grüne) und Marianne Binder (CVP), in der Hoffnung, eine der beiden Frauen könne Knecht am ehesten verdrängen. Im Gegenzug würde Yvonne Feri (SP) bei der Regierungswahl breit von Mitte-Links unterstützt. Sandra Kohler, Präsidentin Frauenaargau, würde ein Verzicht Wermuths zugunsten einer Frau begrüssen. **Seiten 10/11**

Nach der Gratulationsflut folgen Arbeitsalltag und Neuorganisation



Glückwünsche gab es reichlich am Tag nach der Wahl. Gestern stand jedoch bei den neu gewählten SVP-Nationalräten Benjamin Giezendanner und Martina Bircher die Arbeit im Zentrum. Beide bereiten sich auf ihr Amt vor. **Seite 3**

Bild: egu



Zuerst der Alltag – dann nach Bern

Die neu gewählten SVP-Nationalräte Benjamin Giezendanner und Martina Bircher bereiten sich auf ihr Amt vor.

Emiliana Salvisberg und
Joël Widmer

Der Lärm ist ohrenbetäubend: Auf dem Giezendanner-Areal in Rothrist entsteht eine neue Abfüllanlage für chemische Güter. «Es gibt zehn neue Arbeitsplätze», erklärt Geschäftsführer und Mitinhaber Benjamin Giezendanner. Auf dem Weg in sein Büro gratulieren ihm Mitarbeiter zu seiner Wahl. «Im Moment ist viel los», sagt der 37-jährige neu gewählte SVP-Nationalrat. Ab Dezember politisiert Benjamin Giezendanner in Bern. Um sofort loslegen zu können, führt ihn sein Vater ein. SVP-Urgestein Ueli Giezendanner (65) kennt sich nach 28 Jahren in Bundesbern bestens aus. «Von seinem Wissen kann ich nur profitieren», betont Benjamin Giezendanner. Dass er sich gerne in der Verkehrskommission einbringen möchte, liege als Transportler auf der Hand. Während er am 5. November als Grossrat zurücktritt, möchte er sich mehr im Aargauer Gewerbeverband engagieren. Als Vizepräsident kann er sich vorstellen, das Präsidium zu übernehmen.

Benjamin Giezendanner setzt Prioritäten

«Im eigenen Unternehmen werde ich mehr Verantwortung delegieren», sagt Benjamin Giezendanner. Eine Geschäftsleitungsassistentin unterstützt ihn künftig geschäftlich und politisch. Zudem hat er einen jungen Studenten angestellt. «Die Zeit, selber zu recherchieren, habe ich nicht mehr, denn das Familienleben darf nicht zu kurz kommen», sagt der zweifache Vater. An die erste Sitzung in Bern begleiten ihn seine Frau Jasmine und die 4-jährige Tochter Sophia. «Sie war die Einzige, die sich über meine Wahl nicht so gefreut hat, weil sie dachte, dass ich nach



Frau Vizepräsidentin Martina Bircher war im Rathaus Aarburg gefragt.

Bild: jow

Bern ziehe.» Dies tut der Rothristler nicht, sondern pendelt künftig mit der Bahn und frischt dabei sein Französisch auf.

Martina Bircher will kein Lobbymandat

Martina Bircher kommt die Treppe hinauf ins Aarburger Rathaus. Der Tag nach der Wahl in den Nationalrat ist für sie ein intensiver politischer Arbeitstag. Den ganzen Nachmittag hat

der Gemeinderat für eine Strategiesitzung reserviert. Eine kurze Gratulation der Kollegen an die Neo-Nationalrätin – und schon geht es in die Dossiers. Politischer Alltag, wie ihn die Schafferin Bircher mag. Etwas spezieller ist der Tag aber dennoch. Aus der ganzen Schweiz treffen noch immer Gratulationen ein.

Und die Gedanken sind schon bei der Vorbereitung auf die erste Session im Dezember. «Es ist schon etwas un-



CEO Benjamin Giezendanner schaute kurz in der Werkstatt vorbei.

Bild: egu

gewiss, was auf einen zukommt», sagt die SVP-Politikerin. «Man fragt sich auch mal: «Pack ich das, kann ich das?»». Sie werde es aber so machen, wie in den vorherigen Mandanten und sich gut in die Dossiers einlesen. Am liebsten würde sie in die Gesundheitskommission. «Aber dann werde ich sicher kein Lobbymandat bei einer Krankenkasse annehmen.»

Im Gemeinderat wird die 35-Jährige bleiben, aus dem Grossrat hingegen

zurücktreten. Und mit ihrem Arbeitgeber wird sie schauen müssen, ob sie während der Sessionen reduzieren kann. Und dann stellt sich noch die knifflige Frage der Kinderbetreuung, wenn sie in Bern im Parlament weilen wird. Wie bei vielen anderen jungen Politiker-Familien stehen da neben dem Partner die Grosseltern im Fokus. «Die Eltern meines Partners wohnen in Bern. Das würde ja noch passen», sagt Bircher und lacht.

Winterhilfe sammelt für Bedürftige

Herbstsammlung Kürzlich hat die Winterhilfe Aargau ihre traditionelle Herbstsammlung lanciert, wie die Organisation mitteilt. Rund 14 000 Menschen in der Schweiz, darunter 6000 Kindern, steht die Winterhilfe jedes Jahr bei. In der Schweiz sind vor allem Familien mit Kindern und alte Menschen von Armut betroffen. Die Winterhilfe Aargau bezahlt ausschliesslich im Aargau dringende Rechnungen und gibt Einkaufsgutscheine für Lebensmittel und Kleider ab. Sie hilft aber auch mit Naturleistungen. Die kleine Organisation muss alleine ihre Spendengelder generieren. Die Hilfsorganisation ist aber auch deshalb effizient, weil sie direkt vor Ort ist. Sämtliche Gesuche werden von den Vorstandsmitgliedern direkt behandelt. Die zahlreichen Gesuche beweisen, dass effektiv auch vor unserer Haustür Handlungsbedarf besteht. Mit rund 200 000 Franken konnte allein die Winterhilfe Aargau im vergangenen Jahr in 395 Fällen Direkthilfe leisten.

Der Name Winterhilfe stammt aus der Gründerzeit des konfessionell und politisch neutralen Hilfswerks während der Weltwirtschaftskrise in den 1930er-Jahren. Ziel war die Versorgung armutsbetroffener Menschen mit Kleidern und Grundnahrungsmitteln während der Winterzeit. Heute hilft die Organisation das ganze Jahr armutsgefährdeten oder -betroffenen Menschen. (az)

Sofortiger Rücktritt von Stephan Diethelm

Der Vizepräsident des Aargauer Kuratoriums reagiert auf die Kritik an seiner Doppelrolle.

Der Vizepräsident des Kuratoriums und Vorsitzende des Fachbereichs Jazz & Rock/Pop, Stephan Diethelm, hat am Montagvormittag beim Büro des Grossen Rates seinen Rücktritt eingereicht. Im Communiqué des Kuratoriums heisst es, «die tendenziöse und personalisierte Berichterstattung in der Aargauer Zeitung, mit haltlosen Vorwürfen der «Vetterwirtschaft» und des intransparenten Vorgehens bei der Gesuchsbehandlung, ist in ihrem Ausmass für Diethelm und seine Familie nicht mehr tragbar».

Diethelm ist aufgrund seiner Doppelrolle als Vizepräsident und Leiter der Fachgruppe Jazz und Rock/Pop sowie als Veranstalter der Konzertreihe «Musig im Pfligidach Muri» in die Kritik geraten. Während seiner Tätigkeit im Kuratorium seit 2012 haben sich die Beiträge an seine Konzertreihe fast verdreifacht. Das hat ihm den Vorwurf der «Vetterwirtschaft» eingebracht. Störend wurde von Musikerseite insbesondere empfunden, dass Diethelm vor allem amerikanische Musiker ins Freiamt holt und dabei Schweizer Musiker übergeht.

Aufstand der Musiker und Musikerinnen

Die Unzufriedenheit bei vielen Aargauer Jazzmusikerinnen und -musikern über Stephan Diethelm war seit



Stephan Diethelm tritt aus dem Aargauer Kuratorium zurück.

Bild: zvg

langem gross und hat immer mehr zugenommen. Heute hat der Kurator deshalb einen Brief des Badener Musikers Christoph Gallio erhalten, der von 21 Musikerinnen und Musikern unterstützt wird. Darunter sind unter anderem Ruedi Häusermann, Max Lässer, Tony Renold, Marco Käppeli, Jacques

Widmer, Jürg Frey, Peter Schärli, Renata Friederich, Markus Eichenberger und Sarah Chaksad. Im Brief heisst es: «Wir alle lieben das Aargauer Kuratorium. Eine super Sache! Wir stehen zu ihm und können uns voll identifizieren. Es ist unser Kuratorium. In der kantonalen Förderinstanz brauchen

wir jemanden, der sich für uns einsetzt, der für uns kämpft – einen Partner. Wir brauchen jemanden, der unsere Musik – den Jazz in all seinen Facetten und breiten Buntheit – versteht, unterstützt und vor allem liebt».

In Bezug auf Diethelms Doppelrolle heisst es in dem Brief weiter: «Wir brauchen jemanden im Aargauer Kuratorium, der privates Engagement (Konzertreihe, Meinung, Glaube, Selbstreferenz etc.) und professionelles Engagement (Leiter der Fachgruppe Jazz/Rock/Pop und Vizepräsident des Aargauer Kuratoriums) nicht vermischt, der mit Macht umgehen kann, der den (Mit-)Musiker*innen mit Respekt begegnet. Und der öffentliche Gelder (unsere Gelder) vor allem an uns Kulturschaffende verteilt.»

Welche Rolle der Brief bei Diethelms Rücktrittsentscheid gespielt hat, ist offen. Der Kuratoriumspräsident Rolf Keller stand gestern für Auskünfte noch nicht zur Verfügung. Im Communiqué heisst es: «Stephan Diethelm war als Kurator treibende Kraft bei der Ausweitung der Musikförderung in den Bereichen Jazz & Rock/Pop. Das Aargauer Kuratorium bedauert, auf das grosse Engagement und den ausgeprägten Sachverstand von Stephan Diethelm verzichten zu müssen».

Stefan Künzli